

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: „Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt.“

Berlin. 1902. — 50. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin: Vierteljährlich mit Post 4.50 M., monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.00 M., vierteljährlich 3.50 M., vierteljährlich 3.00 M., vierteljährlich 2.50 M., vierteljährlich 2.00 M.

Bei allen deutschen Postämtern des Reichs 4.50 M., monatlich 1.50 M.

Verlagsort: Berlin, Unter den Linden 40.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach dem 1. und 15. des Monats. Preis für den Abnehmer: 10 Pfennig. Druck und Verlag: „Gutenberg“, Rudow bei Berlin, W. 10. 1902.

Zerstörte Illusionen.

Der ärztliche Stand schreibt man uns: Die „Kammerkammer“ in der Verleserkammer für die Provinz Brandenburg haben in ihrer letzten Plenarsitzung einen Bescheid von dem bekommen, was passiert, wenn sie sich vernehmen lassen, ihre „Standes“-Interessen gegen ein Glied der verlesenen Bureaucratie zu vertreten. Es handelte sich um die bekannte Affäre des Geheimen Medizinalrats Schöner in der Verleserkammer. Als diese Affäre im Februar Freitag besprochen wurde, erging sich der Landrat von Stenbock in heftigen Ausdrücken gegen die Ärzte, von denen er behauptete, daß sie nur aus Mitleidigkeit gegen Schwenninger den „Straßenlärm“ erzeugt hätten u. s. w. Infolge dessen übernahm es der Arzt Dr. Schul, ein einflussreicher freigeistlicher Mann, der Verleserkammer, deren Mitglied er ist, die Angelegenheit zu unterstützen. Der Antrag, den er einbrachte, mag ihm wohl selbst nicht gefallen haben, denn er ist noch ein mutiger Mann, aber er muß wohl zu der Hauptbeschlus mancher Kollegen nicht allzu viel Vertrauen gehabt haben, und demgemäß war der Bescheid gegen den Landrat so forsam wärrig und überpöblich, daß Herr von Stenbock sich schließlich eine Beule davon eingelaufen hätte. Der Antrag erstreckte um die Abgabe folgender Erklärung:

„Die Verleserkammer hält die in der Sitzung des Letzteren Beschlossene vom 18. Dezember 1901 und 16. März 1902 für nicht geltend. Die Beschlüsse des Verleserkammer, Landrat von Stenbock, — die lebhafteste Bemerkung des Publikums sei ungenügend und unzulässig in einer Animosität der Verleserkammer gegen den Letzteren und des Letzteren gegen den Verleserkammer, — und daß der verurteilte Bescheid des Letzteren seinen Grund in einer Art Hysterie der Verleserkammer gegen den Verleserkammer — für durchaus irrig und bedauerlich ist die Beschlüsse für das Verhalten der Verleserkammer gewählte Bezeichnung „Straßenlärm“.

Der Antrag war beantragt, die Erklärung der Verleserkammer dem Oberpräsidenten zu übermitteln. Der Oberpräsident war aber in eigener Person in der Sitzung der Verleserkammer erschienen und las den „Standesverleuten“ gehörig die Beiden darüber, was sie zu tun und zu lassen hätten; er wurde gegen jede Überlieferung der Beschlüsse der Verleserkammer Widerstand erhoben; fühlte sich die Verleserkammer beleidigt, so fühlte sie sich beleidigt; sie hätte sich aber nicht selbst beleidigen lassen. Nach dem Bescheid des Letzteren wurde der Bescheid des Verleserkammer, — die erumpelte Monarchie noch für ungültig war, — aus formellen Gründen und mit dem Ausdruck des Dankes gegen den Referenten“ (Dr. Schul).

So endete der erste kleine Zusammenstoß zwischen dem Standesparlament und der Bureaucratie. Was eigentlich die Verleserkammer hätte passieren können, wenn sie den Antrag nicht angenommen hätte, ist uns nicht bekannt. Der Widerspruch des Oberpräsidenten wäre im allerhöchsten Falle ebenfalls nicht gewesen, wie die Erklärung der Verleserkammer, und Herr von Stenbock hätte sich ohnehin vor einem Oberpräsidenten nicht sehr zu fürchten braucht, hätte den entscheidenden Schlag wohl verstanden.

Aber die Herren von der Verleserkammer hätten wenigstens den Schein gezeigt. Wie die Sache nun steht, liegt es klar zu Tage, daß die Verleserkammer da, wo es wichtig einmal etwas gilt, ohnehin nachdrucken werden.

Jugendfreunde.

Roman von Clarrissa Lodge. 1) Professor Ehrenberg lebte heute fröhlich als gewöhnlich aus dem Kolleg in seine Zimmereingewohnung in der Kursfürstentstraße zurück. Der offener Diner bemerkte sogleich beim Blick in die erregten Ringe des Kopfes in seiner Haltung so gemessenen Herrn, daß sich etwas Besonderes ereignet haben müsse. — Seit den zwei Jahren, da er in den Diensten des Professors stand, hatte er gelernt, wie diese Menschen zu beobachten. Karl war nicht wenig stolz darauf, einen so berühmten und dabei so allerbekanntesten Herrn zu haben. Die Einladungen, die täglich für ihn einliefen, waren so zahlreich, daß nicht dem dritten Teile antworten konnte. Von den Damen, die seit der Professoren die Erlaubnis dazu erteilt, sich in seine Vorlesungen drängten, nahm Karl schmunzelnd an, daß sie mehr Interesse für die Person des Herrn Professors als für die Wissenschaft hätten. Denn auch er war ein wenig verliebt in die gewöhnliche Erscheinung seiner Bekannten. — Doch ein so gelebter er fühlte nie gelangt. — Die Wissenschaft fühlte, hatte er des Professors Dienste getreten war, gar nicht in hohen Ansehen bei ihm, nur aber beglückt er, daß auch sie ihren Werth haben. In dem Bankierhause, wo er vordem wohnte, war es höher gegangen. Da hatte es Dines gegeben, wo der Champagner geflossen, und wohl auch bisweilen neben den Silbermünzen, die er als Trinkgeld eingehandelt, ein Goldstück in seine Tasche gekehrt worden. Das fiel hier fast ganz weg. Der Professor gab in seiner Wohnung keine Gesellschaften, und wenn er besondere einige Kollegen einlud, wurde das Meist im Hotel, wo er täglich gewisse Ankommenen. Gärten Diener zu halten, forderte sein Stand, sonst aber lebte er ungemein einfach. Auch seine Wohnung bestand aus vier Zimmern, ein davon bewohnte Karl, ein benutzte der Professor für die geschäftlichen Annehmungen. Daran schloß sich ein großes Arbeitszimmer, das nach dem Garten ging, und ein ebenso großes Schlafzimmer. Karl half seinem Diener beim Ablegen des Ueberziehers. Der Professor erschien ihm merkwürdig in sich gelehrt und gestreut.

mächtiger ist, als jeder Berufsverein, dem kein Oberpräsident der Welt es verbieten kann, Erklärungen abzugeben und an alle Behörden zu verbreiten. Diejenigen Ärzte, die da glauben, hinter einem halbamtlichen Anhängsel könne ihre Stimme an Gewicht zunehmen, werden nun wohl ihren Irrtum einsehen. Für die liberale Presse kann aber der ganze Vorgang als eine erwünschte Illustration ihrer Vorlesungen dienen, die vor einer Überhebung der Bureaucratie der Verleserkammer entschieden gewarnt haben. Das wird sich mit jedem Jahre aufs Neue erweisen; vielleicht bald in Dingen, die mehr bedeuten als die kleine Affäre Stenbock. Für dies Mal war es nur ein Tropfen Fegfeuer.“

Deutschlands Außenhandel im ersten Vierteljahr 1902.

Nach dem vom Kaiserlichen Statistischen Amt soeben herausgegebenen Märzheft der monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel beträgt im ersten Vierteljahr 1902: A. Die Einfuhr in Tonnen zu 1000 Kilogramm: 8448901 gegen 8901872 und 8380449 in den Vorjahren, daher gegen 1901 weniger 452971 gegen 1900 mehr 68452. Von 43 Zolltarifnummern zeigen 23 gegen 1901 eine Mehrung, 30 eine Minderung der Zufuhr. An der Zunahme sind hervorzuheben: Getreide (+ 82578 — namentlich Weizen, Roggen, Gerste, während weniger Mais und Hafer eintrafen —), Material- u. Waren (53 675 — namentlich Eisen, Schweinefleisch, Erdbeeren, Salzhering, Reis, Kakao, während die Kaffeefuhr zurückging —), Wolle und Wollwaren (27 439 — fast nur Wolle —) und Drogen, Apotheken- und Farbwaren (27 259). An der Abnahme der Zufuhr sind hervorzuheben: Getreide, Erze (+ 269 777), Holz (219 634), Eisen, (51 917), Abfälle (30 357), Kohlen (30 235), Oele und Fette (28 421).

B. Die Ausfuhr in Tonnen zu 1000 kg: 7422344 gegen 7234414 und 7843651 in den Vorjahren, daher gegen 1901 mehr 187 930, gegen 1900 weniger 421 307. 24 Zolltarifnummern zeigen gegen 1901 eine verminderte Ausfuhr, worunter hervorragen: Eisen und Eisenwaren (+ 272 541), Materialwaren (87 564 — Rohwolle + 40 000, Weichjucker + 37 000), Feine (41 402). Die Rohwollzufuhr hat um 199 948 Tonnen nachgelassen, die Gesamtzufuhr um 65 320, die Maschinen- u. Zufuhr um 10 385. Erhöht, als die Minderung gegen 1900 ausmacht, ist die Kohlenzufuhr (— 598 919) gegen 1900 zurückgegangen. Gegen 1900 zeigen insgesammt 28 Zolltarifnummern eine geringere Ausfuhr.

C. Einfuhrwerte in 1000 Mark: 1370286 gegen 1299439 und 1483689 in den Vorjahren, daher gegen 1901 mehr 70737, gegen 1900 weniger 113453. Starke Zunahmen zeigen gegen das Vorjahr Getreide mit 19 919 Mark, Getreide mit 24 Mill. Mark, Materialwaren mit 12 Mill. Mark und Wolle mit 44 Mill. Mark, erheblicher Erhöhung Eisen und Stahl mit 4 Mill. Mark, Häute mit 5,5, Holz mit 8, Instrumente, Maschinen mit 5 Mill. Mark.

D. Ausfuhrwerte in 1000 Mark: 1109463 gegen 1072872 und 1198458 in den Vorjahren, daher gegen 1901 mehr 36591 und gegen 1900 weniger 88995. Gegen das Vorjahr zeigen 23 Zolltarifnummern höhere Ausfuhrwerte, worunter hervorragen: Eisen mit 140 gegen 116 Mill. Mark, d. h. mit einer Zunahme von 24 Mill. — 2/3 der ganzen Zunahme, Baumwolle mit 6, Drogen, Apotheken- und Farbwaren mit 9, Materialwaren mit 15 Mill. M. mehr. Erhebliche Ausfälle gegen das Vorjahr zeigen Getreide und Instrumente, Maschinen mit einem Nachlaß von 5 und 6 Mill. M. Der große Ausfall gegen 1900 ist bedingt durch die Abnahme der Ausfuhrwerte der Erden, Erze, Gesteine, Getreide, Instrumente, Maschinen, Kohlen und Wolle. Die Rohwollzufuhr auswärts haben zwar wegen der starken Mehrung nach England gegen das Vorjahr trotz des weiteren starken Rückgangs der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten erheblich zugenommen, sie sind aber gegen 1900 fast 4 Millionen Mark geringer. Dagegen hat die Weichjuckerzufuhr gegen die beiden Vorjahre um 8 und 11 Mill. Mark zugenommen. England bezug mehr als 1/4 der gesamten Weichjuckerzufuhr. Die Eisen- und Ausfuhrwerte sind bis auf diejenigen für Getreide und Wehl nach den für 1901 ermittelten Werten berechnet.

Der Reichstag

berichtigte gestern die erste Lesung des Gesetzentwurfs zur „Beseitigung“ des fliegenden Gerichtshandes der Preise. Was es mit dieser „Beseitigung“ auf sich hat, sagte der Regierung und der Rechts des Hauses der Abgeordnete Müller-Meinungen (frst. Wpt.) mit erheblicher Deutlichkeit. Mund und nett erklärte er, was er selbst unmittelbar nach dem Ergehen des Gesetzentwurfs ausgeführt hatten, daß die Ausnahme der Privatklage eine direkte Verleumdung des betreffenden Jubilanten sei, und daß der Reichstag die Presse vor Gefahren und vor der Anklage von Dokumenten beschützen müsse. Ihm plädierten die Abgeordneten Dr. Marcor (Centr.), Gouke (fr. Wpt.), v. Dzierzowski-Pomian (Pol.) mit mehr oder weniger Wärme bei, während der Reichsparteiler Stodmann die unzureichende Faltung seiner Partei durch die Billigung der Beschlusseinstimmung befanderte. Die Vorlage ging nicht an eine Kommission, sondern wird im Plenum weiterverhandelt werden.

Das Schaumweinenergeugnis wurde darauf in zweiter Lesung ungetastet der Proteste der Linken in der Fassung der Kommission angenommen.

Heute wird sich das Haus mit der gewerblichen Kinderarbeit und der dritten Lesung der Gewerkschaftsordnung beschäftigen.

Das Abgeordnetenhaus

erledigte gestern in dritter Lesung wieder einen großen Teil des Staatshaushaltsplans. Zu einer unangenehmen Abgabe kam es bei der Budgetkommission für die Errichtung eines Magazins für die Friedenstruppen, zu welchem Zweck der agrarischen Gesellschaft für Friedenstruppen ein Staatsanwesen von 275 Millionen in den Etat geworfen werden soll. Widerspruch wurde diese Vorlage von den konservativen Abgeordneten Ding und dem Minister v. Bodelschwingh, der bei dieser Gelegenheit wieder die bürgerliche Verfassungsfreie hervorhob. Herr v. Bodelschwingh hat außerdem den Verzicht nach einem zweiten Malen abgelehnt als ein Widerspruch des Abgeordneten Dr. Erger (frst. Wpt.) in einer durchaus sachlichen Form die Vorlage bekämpfte und die Verantwortungsgemeinschaft als das begründete, was sie ist, nämlich als ein verschärft mit dem Bunde der Landwirte, da gerich für ein Ring in Wahl; er griff, da die Ausfahrungen seines Gegners sachlich nicht bekommen konnte, diesen — natürlich unter dem Vorbehalt der Juxter und Anteragenossen — in der unbedeutenden Weise persönlich an. Die Linken gab ihrer Enttäufung über dieses Vorgehen freilich Ausdruck. Durch Schluß der Debatte sorgten die

„Etwas zu melden?“ (fragte Ehrenberg, bevor er sein Zimmer betrat. „Zu Weibel, Herr Professor. Es sind verschiedene Briefe und Schriftstücke eingegangen, die ich auf den Schreibtisch gelegt habe. — Dann fragte vor einer Stunde Herr Feldhorf telefonisch an, wann der Herr Professor zu sprechen sei.“ Ehrenberg sah mit dem Ausdruck des Erstaunens nach dem Diener herum.

„Wie, Herrhorf? — schon zurück von der Hochzeitsreise?“ „Ja, seit gestern.“ „Und was haben Sie gewantort?“ „Doch der Herr Professor wie gewöhnlich von zwei bis vier Uhr zu sprechen seien.“

„Gut“, nickte Ehrenberg. „Um sieben Uhr bin ich zum Diner geladen. Wegen Sie alles bereit, Karl.“ „Freud mich wasche Hände.“ „Rein, Kamillienwasser, Liebeserde.“ „Jetzt handelt es wirklich die Künste nieder, die er so lange in der Hand gehalten, und trat in das Zimmer, einen großen, mit Gelbmad doch ohne Korbarbeit eingetragenen Raum.

Ueber dem Schreibtisch, der zwischen den beiden Fenstern stand, durch die man in den, jetzt am Anfang des März noch winterlichen Garten blickte, erhob sich vor dem Fensterpfosten auf hoher Marmorstufe die Bronzestatue des großen Philosophen Schelling. Ehrenberg ließ sich in dem beschleunigten Schreitritt nieder, und durchblätterte die vor ihm liegenden Briefschaften. Seine Gedanken aber weilen offenbar nicht bei dem, was er that. Professor Ehrenberg, der berühmte Philosoph und Gelehrte war, betrieb, ernstlich verliebt, und was noch bedeutungsvoller war, er hatte vor einer Stunde das Jawort des geliebten Mädchens empfangen. Ihn durchdrante es wie Frühlingsthum. War er doch noch jung — in der Mitte der dreißig — und hatte wie alle Männer von starkem Charakter und tiefen Empfinden ein heftiges Liebesbedürfnis, ohne doch, trotz der ihm entgegenkommenden Hindernisse der Damen, liebend der begnügt sein, die sein Herz so zu entflammen vermocht hatte, um den Wunsch in ihm zu erregen, sich fürs Leben zu binden. — Jetzt war es über ihn gekommen, er wußte nicht wie.

Auf einem Balle in dem Hause eines befreundeten Kollegen hatte er sie kennen gelernt, die reizende Nichte des für einen Millionär geltenden Kommerzienrats Walfert. — Schön, jung, glänzend, unwarb sie eine ganze Schaar von

„Sie aber hatte nur Augen gehabt für ihn — und als er, der nur selten tanzte, von ihrer Anmut entzogen, sich ihr vorstellte, um sie zu ihrer Duellide aufzufordern, war sie vor freudiger Erregung ganz tot geworden. Dann hatte sie ihm gestanden, daß sie seit lange schon brennend gewünscht habe, ihn kennen zu lernen. Sie habe soviel schon von ihm gehört.“

„Durch wen?“ „Durch meine Schwester Luise, die mit großem Eifer Ihr Kolleg besucht.“ „Dunkel erinnerte er sich nun, daß eine junge Dame des Namens Walfert ein Kolleg bei ihm belegt hatte. Jedenfalls war diese Schwester keine Schönheit wie Ellen, denn sonst wäre sie ihm aufgefallen.“

„Für Fräulein Schwester studirt also?“ „Ja, sie hat den Ehrgeiz, promoviren zu wollen.“ „Er lächelte.“ „Wie viele Damen jetzt.“ „Halten Sie denn die Frauen wirklich befähigt zu solchem Studium?“

„Warum nicht? Sie beweisen es ja durch den Eifer, mit dem sie die ihnen kann erst geübte Unwissenheit befechten.“ „Aber Sie, Herr Professor, sind Sie sehr eingenommen für die studierenden Frauen?“

„Ich schäme sie.“ „Aber Sie würden eine solche Dame nie lieben können, nicht wahr?“ „Sie lächelte noch.“ „Sie lächelte noch.“ „Sie lächelte noch.“

„Wie Triumph ging es über ihr schönes, junges Gesicht. „Aber, und doch schwärmen alle für Sie, Herr Professor, alle.“ „Aber ich sagte zu meiner Schwester: Von euch allen wählt er keine. Ich konnte Sie noch nicht, Herr Professor, aber ich habe mir, nach dem, was ich von Ihnen hörte, daß es so sein müßte.“

„Und ich sehe jetzt, daß ich recht gehabt.“ „So war die Unterhaltung weiter gegangen, leicht, scherzend, — aber er fühlte sich ganz besugnet. Seitdem hatte er das reizende Bild des schönen Mädchens nicht mehr los werden können. Sie waren sich nur über